

Seht ihr, was der für Wunder verrichten kann! Und denkt nicht etwa, das wäre alles! Oho, was der nicht alles noch kann! Simpel sollen die Bulgaren sein, was? Oh ihr elendes Judenpack!“

„Ach, frag doch mal, ob's hier keine Seife gib!“ sagte Bai Ganju zu mir, nachdem sich seine patriotische Begeisterung etwas gelegt hatte. „Sieh dir nur mal meine Beine an, wie die aussehen ...!“

Und wirklich wären seine Beine nicht gerade geeignet, das Modell für den Apollo von Belvedere abzugeben. Die farbigen Muster seiner Strümpfe hatten sich auf der Haut abgezeichnet, die schon sowieso unsauber und behaart war.

Und mit diesen Worten beendete Stoitscho seine Erzählung.

[...]

Verzeih, nachsichtiger Leser! In diesem Büchlein bist du auf manche zynischen Worte und Szenen gestoßen; ich konnte sie nicht vermeiden: wenn du Bai Ganju ohne Zynismus darstellen kannst – bitte sehr!

Verzeih mir auch du, Bai Ganju! Gott ist mein Zeuge, daß mich nur gute Gefühle beseelten, als ich deine Ruhmestaten beschrieb. Weder gehässige Verurteilung noch Verachtung, noch auch ein leichtfertiges Belachen haben mir die Feder geführt. Ich bin ja auch ein Kind meiner Zeit, da haben mich gewisse Ereignisse vielleicht von der strengen Objektivität unwillkürlich abweichen lassen, doch stets war ich bemüht, die Essenz der traurigen Wirklichkeit wiederzugeben. Deine Brüder, glaube ich, sind nicht so, wie ich dich, Bai Ganju, dargestellt habe, doch vorläufig stehen die ja noch mehr im Hintergrund; sie fangen erst jetzt an, ihre Existenz zu bekunden, während du selbst, du bist leibhaftig unter uns, dein Geist ist rege und rührt die gesamte gesellschaftliche Ordnung auf, drückt sowohl der Politik als auch der Partei und der Presse seinen Stempel auf. In meinem Innern hege ich die Zuversicht, daß einmal ein Tag kommen wird, wo du, wenn du dieses Büchlein gelesen, nachdenklich aufseufzt und sagst:

Europäer sind wir zwar, aber doch noch nicht ganz und gar!

Und nun leb wohl! Es würde mich nicht wundernehmen, wenn wir uns noch einmal begegneten.

Sofia, den 17. März 1895

Quelle: Konstantinov A. 1971: *Bai Ganju*. Sofia, 18–23, 143.

Józef Piłsudski und die Zweite Republik Polen

Der bis heute umstrittenste polnische Politiker des 20. Jahrhunderts, Józef Klemens Piłsudski (1867–1935), sah bereits vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs voraus, dass nur ein Krieg zwischen den Teilungsmächten Russland, Preußen (Deutschland) und Österreich Polen wieder die Unabhängigkeit bringen könne. Ein substanzieller Beitrag polnischer Einheiten im Kriegsgeschehen, so sein Kalkül, würde es den späteren Siegermächten unmöglich machen, die polnischen Forderungen zu ignorieren. Schon 1914 schuf Piłsudski mit österreichischer Duldung eine eigenständige polnische Heeresorganisation und rief 1917 die polnischen Legionäre zur Verweigerung des Eids auf die Mittelmächte auf. Dafür wurde er bis Kriegsende in Magdeburg inhaftiert. 1918 wurde Piłsudski vom polnischen Regenschafsrat zum Staatsef und militärischen Oberbefehlshaber ernannt und 1919 vom Sejm in diesen Funktionen bestätigt. Nach 1923 legte er alle Ämter nieder, kehrte aber 1926 in die Politik zurück und blieb, bereits zu einer politischen Kultfigur geworden, bis 1935 charismatischer „Führer“ einer autoritären Regierung.

Zur Jahreswende 1918/19 sah sich die junge Staatsführung mit einer Fülle von Problemen konfrontiert: Die Grenzen waren noch nicht festgelegt, die Autorität der Regierung erstreckte sich vorerst nur über das bisher russische „Kongresspolen“ mit dem Zentrum Warschau. Die Kampfhandlungen des Ersten Weltkriegs hatten massive Zerstörungen hinterlassen, die Infrastruktur war mangelhaft, eine staatliche Verwaltung musste erst aufgebaut werden, und es befanden sich mehrere Währungen im Umlauf. Der Neujahrsbefehl Piłsudskis vom 1. Jänner 1919 hebt dennoch die Schaffung eines unabhängigen polnischen Staates als historische Errungenschaft hervor und appelliert an die patriotischen Gefühle der Soldaten.

Neujahrsbefehl 1919

Warschau-Belvedere, 1. Januar 1919

Soldaten!

Zum ersten Mal begehen wir das Neujahr im freien Polen. Seit fast einhundertfünfzig Jahren hatten wir kein solches Neujahr. Im Laufe dieses Jahrhunderts färbte manchmal in heldenhaften Freiheitskämpfen Soldatenblut unsere Heimaterde. Diese Kämpfe endeten mit Niederlagen und brachten immer schwerere Ketten. Jetzt, da wir als Freie das Neujahr begrüßen, wollen wir zunächst die Häupter vor unseren Vätern und Großvätern neigen, die zwar im Kampf der Übermacht erlagen, aber uns als ihren Nachkommen das unbeugsame Streben nach dem gleichen Ziel hinterließen, das ihnen im Kampf und harten Soldatendienst voranleuchtete.

Soldaten! Das neue Polen, das freie Polen ist aus dem Zusammenbruch der mächtigsten Staaten, aus der Zerschlagung der stärksten Armeen geboren worden. Es waren jene Mächte, es waren die Armeen jener Staaten, die Polen geteilt und unterdrückt hatten. Nach ihrem Zusammenbruch, nach einer so gewaltigen Zertrümmerung, wie sie bisher die Welt noch nicht kannte, blieb ein Chaos zurück, das uns von allen Seiten umgibt, das auch bei uns, in unsere Seelen einzudringen droht. Inmitten dieser Auflösung müssen wir den Bau einer Wehrmacht Polens errichten, um seine Grenzen zu schützen, um seine durch keine fremde Gewalt begrenzte Freiheit zu sichern, uns im eigenen Haus einzurichten. Diese Aufgabe, diese Arbeit ist nicht leicht! Und dennoch müssen wir sie vollbringen, der ganzen Welt zum Trotz, vor allem unseren Lastern und Gewohnheiten zum Trotz, die wir in der Zeit der Fremdherrschaft angenommen haben.

Soldaten! Diese Arbeit nimmt uns in Beschlag, und wir müssen uns dabei wie bei einem Kampf verhalten, indem wir ihr alle unsere Kräfte widmen. Möge jeder Soldat vom höchsten Führer bis zum jüngsten Rekruten dessen eingedenk sein, daß es von der Gewissenhaftigkeit seiner Arbeit, von der Anspannung seiner Kräfte abhängt, ob wir dem Volk das sichern können, was es von uns Soldaten zu erwarten ein Recht hat: Unabhängigkeit und volle Freiheit, im freien Vaterland auf die ihm eigene Art zu schalten und zu walten.

Soldaten! Am Neujahrstage wünsche ich Euch allen, daß wir nach einem Jahr mit Stolz auf die Arbeit zurückblicken können, die wir in dieser Zeit im ruhigen, glücklichen und geeinten Polen geleistet haben.

Der Oberbefehlshaber

Josef Piłsudski.

Quelle: Piłsudski J.: *Erinnerungen und Dokumente*. In: Lipiński W. et al. (Hg.) 1936: *Reden und Armeebefehle*. Bd. IV. Essen, 42 f.